

Gottesdienst am Sonntag, 11.01.2004  
Röm 12:1-3  
Mein Bestes für Gott  
Pfr. Johannes Beyerhaus

*Brüder und Schwestern, weil Gott soviel Erbarmen mit euch gehabt hat, bitte und ermahne ich euch: Stellt euer ganzes Leben Gott zur Verfügung! Bringt euch Gott als lebendiges und heiliges Opfer dar, ein Opfer völliger Hingabe, an dem er Freude hat. Das ist für euch der vernunftgemäße Gottesdienst. Passt euch nicht den Maßstäben dieser Welt an. Lasst euch vielmehr von Gott umwandeln, damit euer ganzes Denken erneuert wird. Dann könnt ihr euch ein sicheres Urteil bilden, welches Verhalten dem Willen Gottes entspricht....*

Liebe Gemeinde,

Kürzlich sagte der Chef der SPD Bundestagsfraktion Müntefering einen Satz, der sich mir eingepägt hat. "Richtig konsequent", so meinte er, "sind nur Heilige und Verbrecher. Wir anderen müssen manchmal Slalom fahren." Was meinen Sie - hat er recht?

Gut, dass Politiker schon von Berufs wegen Slalomfahrer sind - das leuchtet sicher manchen ein, aber er meint eben auch Sie und mich damit. Slalomfahrer!

Heute so reden, morgen anders.

Heute dieses für richtig halten, morgen jenes.

Heute sich an diesen Menschen, oder an diesen Werten orientieren, morgen wieder an ganz anderen.

Unser Leben ein einziger Schlingerkurs? Ich vermute, der Apostel Paulus würde Müntefering sofort darin recht geben, dass dies in der Regel tatsächlich so ist. Und auch mit Blick auf das Thema Heilige, Verbrecher und konsequentes Leben, würde Paulus wohl sagen: "Recht hast du mein Freund!"

Aber in zwei Punkten denkt Paulus anders. Erstens: Paulus würde uns nie das Gefühl geben wollen: das ist nun mal so, und das lassen wir auch so.

Zweitens: Heilige sind für ihn eben keine Entrückten und Verzückten. Keine Menschen aus längst vergangenen Zeiten. Gemalt auf irgendwelchen Ölbildern mit goldenen Ringen um den Kopf. All die Franz von Assisis und solche Kaliber. Die irgendwo in den Wäldern oder irgendwelchen Höhlen gehaust haben. Ohne Besitz, ohne Frauen, aber auch ohne den Druck, eine vorteilhafte Lohnsteuererklärung abgeben zu müssen.

Nein, Heilige, das sind für Paulus all diejenigen, die die Stimme gehört haben: "Lasst euch um Christi willen versöhnen mit Gott". Und die, dieser Stimme dann gefolgt und Kinder Gottes geworden sind. Also eigentlich ganz "normale" Christen sind für Paulus "Heilige". Einfach, weil sie zu Gott gehören.

Heilig in der Bibel ist, was der heilige Gott in seinen Dienst stellt - aber deswegen auch ganz und gar für sich beansprucht!

Nix Slalomfahren. Gott du bist mein Halt, allein du bist der Maßstab meines Handelns, du bist das Ziel meines Lebens.

*Brüder und Schwestern, weil Gott soviel Erbarmen mit euch gehabt hat, bitte und ermahne ich euch: Stellt euer ganzes Leben Gott zur Verfügung! Bringt euch Gott als lebendiges und heiliges Opfer dar, ein Opfer völliger Hingabe, an dem er Freude hat. Das ist für euch der vernunftgemäße Gottesdienst.*

Völlig Hingabe an Gott, sich an Gott ausliefern, sich ihm zu ergeben, das liegt nicht gerade im gesellschaftlichen Trend, wo es darum geht sich zu behaupten, sich durchzusetzen, sich selbst zu verwirklichen. Und doch: sich ganz und gar Gott auszuliefern, darum geht es in jedem Gottesdienst. Das ist das Herzstück.

So wie es das Lied "Gott ist gegenwärtig" mit seiner einzigartig schönen Sprache zum Ausdruck bringt.

Und manchen gelingt das sogar - zumindest manchmal - in manchen Gottesdiensten. Sich im Gesang Gott ganz hinzugeben. Und dazu möchten ja auch die neueren Anbetungslieder beitragen. Aber diese Hingabe, so macht Paulus deutlich, kann nicht etwas sein, dass auf wenige heilige oder vielleicht auch nur emotionale Momente beschränkt ist. Sonst wäre auch der hingebungsvollste Gesang nicht viel mehr als Gefühlsduselei.

Nein, der eigentlich Dienst für Gott fängt ja erst am Montag an. Im Alltag. Sonntags dient vor allem Gott uns.

Im Alltag aber geht es dann auch um unseren Dienst für Gott.

Ein Dienst, von dem Paulus deutlich macht, dass er eigentlich nichts anderes als die natürliche, als die normale Reaktion auf das ist, was Gott an uns und für uns getan hat. *Brüder und Schwestern, weil Gott soviel Erbarmen mit euch gehabt hat, bitte und ermahne ich euch: Stellt euer ganzes Leben Gott zur Verfügung!*

Dieses Erbarmen hat Paulus davor in den ersten 11 langen Kapiteln des Römerbriefes entfaltet. Und jetzt schenkt die Kamera von Gott auf uns. Soviel hat Gott für dich getan. Was tust du für ihn?

*Bringt euch Gott als lebendiges Opfer dar.*

Dieses Opfer ist also ganz anders als die Opfer, die früher Gott gebracht wurden, Schafe, Vögel, Rinder usw. Diese Opfer wurden getötet. Paulus sagt: Im neuen Bund mit Jesus ist das anders. Die Opfer, die Gott wirklich gefallen, sind diejenigen, die sich auf das beziehen, was dem Leben dient, was lebendig macht. Gott ist ein Gott des Lebens. Er will, dass unser Leben gelingt und Erfüllung findet. Aber das tut es nur, wenn wir Gott auch Gott sein lassen in unserem Leben. Wenn wir sagen: Übernimm du das Steuer, ich setz mich auf den Beifahrersitz.

Ich weiß nicht, ob es Ihnen genau so geht wie mir, aber es gibt Autofahrer, da krampft sich einem alles zusammen, wenn man nebendran sitzt. Da bricht der Schweiß aus allen Poren, sogar mitten im Winter. Da treten wir beinahe das Bodenblech durch in dem verzweifelten Versuch, das Auto vielleicht mit dem bloßen Fuß abzubremsen. Kennen Sie solche Fahrer? Das Gefühl völligen Ausgeliefertseins?

Meine Frau hat früher behauptet, dass ich so einer bin. Aber das ist lange her....Inzwischen sind wir glücklich verheiratet.

Und dann gibt es aber auch Fahrer, da fühlt man sich so wohl, so sicher, denen vertrauen wir blind, dass sie uns sicher ans Ziel bringen. So würde ich mich selbst einschätzen...

Nein, aber Jesus ist so jemand, der bringt uns ans Ziel. Dem können wir uns getrost ausliefern.

Sehen Sie, worauf ich hinaus will:  
Die Wurzel aller Probleme ist, dass wir selbst am Steuer sitzen wollen.

Obwohl wir alle miteinander ständig fatale Fahrfehler in unserem Leben machen.

Die älteste Versuchung des Menschen ist: "Ihr werdet sein wie Gott!" Das Versprechen der Schlange. Setzt euch selbst auf den Fahrersitz.

Die älteste Versuchung ist, das Steuer seines Leben selbst in die Hand zu nehmen. Gott hier ist doch auch ein schöner Platz für dich, neben mir. Und deine Schutzengel, die dürfen auch gerne mitfliegen. Nichts dagegen. Aber entscheiden, wo es hingehet, entscheiden, was gut und was schlecht für mich ist, richtig und falsch - das will ich selbst.

Aber liebe Gemeinde, wir sehen doch was passiert, wenn der Mensch das Steuer selbst in die Hand nimmt. Das geht schief. Das geht im persönlichen Bereich schief und das in der Gesellschaft schief.

Wir haben es im Kommunismus gesehen.  
"Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will".

Im Nationalsozialismus ist das schief gegangen.

Im Rassismus geschieht das gleiche, dass der Mensch sich selbst zum Maßstab macht und sich selbst in den Mittelpunkt stellt. Selbst entscheidet, wer wertvoll ist und wer verachtet werden darf.

Vor hundert Jahren wurde eines der dunkelsten Kapitels unserer deutschen Geschichte geschrieben: der Völkermord an den Herero. Und später waren die Nama dran, die "Hottentotten" wie sie im Kolonialistenjargon verächtlich genannt wurden.

Oder schauen Sie doch nur mal, wie sich der Kapitalismus immer mehr seiner lästigen sozialen Fesseln entledigt, je globaler desto rücksichtsloser wird er.

Alle diese Systeme haben eins gemeinsam:  
Hier stellen sich Menschen selbst in den Mittelpunkt.  
Mit ihren Bedürfnissen.  
Mit ihren Zielen. Mit ihren Methoden und Wegen.

Und was kommt dabei raus? Absolute Menschenverachtung!  
Wenn der Mensch Gott sein will, geht er zum Teufel.

Und das will Gott nicht. Er will, dass wir zu ihm kommen.  
Ihm geht es um unsere Würde, um unsere Freiheit im tiefsten, im echten Sinne des Wortes.

Und was für diese von Menschen ausgedachten Systeme gilt, trifft für uns im ganz persönlichen Bereich genauso zu. Wo wir in unserem Wahn glauben, selber die letzte Instanz zu sein, die zu bestimmen hat, was richtig und was falsch ist, da endet unser Leben mit Schiffbruch. Es gibt keinen anderen Weg zum Leben, es gibt keinen anderen Weg zum Glück, als den, den Gott uns zeigen will.

Und wem könnten wir so blind vertrauen wie ihm? Der uns geschaffen hat und wie niemand anders kennt, der in seinem Sohn seine ganze Liebe zu uns am Kreuz bewiesen hat. Wer könnte denn und wer würde denn mehr tun, als er getan hat?

Und darum ist die völlig Hingabe an ihn das einzig richtige - Paulus sagt: "das einzig vernünftige", was wir tun können.

Mal andersherum gefragt. Was soll denn die Alternative dazu sein, sich Gott zu ergeben? Wollen Sie etwa im Streit mit Gott leben? Was glauben Sie, wer in diesem Streit Erster und Zweiter wird? Ich muss an den Kommentar einer Frau denken, die sagte: "Wenn Gott das tut, wird er mich kennenlernen." Ein Satz, der ja eigentlich nur unsere ganze Ohnmacht zeigt.

Wer sich nicht Gott ausliefert, der liefert sich anderen Dingen aus, wo wir nur sagen können: Gnade Gott! Gnade Gott, wer hilflos und wehrlos und gottlos all dem ausgeliefert ist, was als Alternative in Frage kommt. Anderen Menschen. Den eigenen Stimmungen und Ängsten und Schwächen. Der Meinung der Gesellschaft.  
Oder vielleicht auch den Sternen - kalte, anonymen Mächte.

Wer das für den besseren Weg hält - soll ihn gehen! Gott hat uns dazu die Freiheit gegeben. Lebendige Opfer - darin wird ja auch die Freiwilligkeit unseres Opfers sichtbar. Lebendige Opfer können auch wieder vom Altar runterkrabbeln. Wir haben die Freiheit. Wir sind allerdings nicht frei davon, die Konsequenzen dafür tragen zu müssen.

Wenn wir uns aber dazu entscheiden, bei Gott zu bleiben, dann will er uns ganz. Und das hat auch viel Gutes an sich. Denn dann dürfen wir ihm auch unsere schlechten Angewohnheiten, unsere Ängste, unsere Minderwertigkeitskomplexe, unsere Probleme, unsere Schwächen und unsere Verletzungen geben. Wir hatten in dem Abendmahlsgottesdienst mit unseren Studenten in Kenia immer ein sehr schönes typisch afrikanisches Element, wo das anschaulich gemacht wurde.

Da hieß es in etwa:

„Alle unsere Probleme, wir werfen sie auf das Kreuz. Und dazu machten alle die entsprechende Bewegung.

Alle unsere Schwierigkeiten. Wir werfen sie auf das Kreuz.

Alle was wir bedauern und bereuen - auf das Kreuz Christi!

Will ich nicht mehr - nimm du's.

Eine ziemlich vernünftige Haltung oder nicht?

*ein Opfer völliger Hingabe... das ist für euch der vernunftgemäße Gottesdienst*

Das dürfen wir ihm auch opfern.

Aber wenn wir uns dazu entscheiden, Jesus Herr sein zu lassen, dann will er ganz unser Herr sein. Und dann geht es natürlich auch um unseren Dienst. Dann will er, dass wir ihm so gut dienen, wie wir nur können. Dass wir unser Bestes geben.

Dann will er, dass wir ihm so gut dienen, wie wir können. Dass wir unser Bestes geben. Nicht irgendwelche kümmerlichen Almosen und Reste unserer Zeit, unserer Energie, von unserem Geld.

Um ihn in Ruhe zu uns reden zu lassen, sollten wir ihm unsere beste Zeit zur Verfügung stellen. Wo wir am klarsten denken können und frei sind von allen Ablenkungen. Für mich fängt die beste Zeit morgens unter der kalten Dusche an, und geht dann nach einer Tasse Kaffee im Arbeitszimmer weiter. In dieser Zeit möchte ich besonders auf Gott hören.

Andere werden erst um Mitternacht richtig wach. Dann ist das für sie Zeit, um sich mit dem Wort Gottes zu beschäftigen. Und die Leute haben sogar das Gesangbuch auf ihrer Seite - gibt ja dieses Lied: "Mitternacht ruft uns die Stimme...."

Andere werden erst um Mitternacht richtig wach. Dann ist das für sie die beste Zeit, um sich mit dem Wort Gottes zu beschäftigen. Und die Leute haben sogar das Gesangbuch auf ihrer Seite - gibt ja dieses Lied: "Mitternacht ruft uns die Stimme...."

Egal wann und wo - Hauptsache wir können ganz Ohr sein!

*Bringt euch Gott als lebendiges und heiliges Opfer dar, ein Opfer völliger Hingabe, an dem er Freude hat.*

Er will das Beste. Nicht das, was übrig bleibt. Wenn irgend so ein kümmerlicher Rest alles ist, was wir für Gott übrig haben, dann können wir es gleich behalten. Die Kupfermünzen.

Nein, die beste Zeit, unsere besten Ideen, unsere größte Hingabe und Kreativität. Nach den Möglichkeiten, die er selbst in uns angelegt hat. Denn Gott will nicht nur, dass wir ihm dienen, er will uns auch zeigen, wie wir ihm und damit auch unseren Mitmenschen dienen sollen.

Und für jeden von uns hat er da einen einzigartigen Plan. In Vers 6 sagt der Apostel: "*Wir haben ganz verschiedene Gaben, so wie Gott sie uns in seiner Gnade zugeteilt hat.*" Und dann zählt er sie auf:

Die Gabe, den Willen Gottes der Gemeinde deutlich zu machen, oder auch ganz praktische Dienste zu tun.

Die Gabe andere zu ermahnen, zu ermutigen.

Die Gabe, besonders großzügig Bedürftige und Notleidende zu unterstützen.

Die Gabe und Fähigkeit Verantwortung in der Gemeinde übernehmen zu können.

Und welches unsere am stärksten ausgeprägte Gabe ist, erkennen wir oft daran, dass wenn wir diese Gabe einsetzen, wir selber noch beflügelt und bereichert werden. Energie zugeführt bekommen, die Zeit ganz vergessen.

Denn so hat Gott es in seiner großen Weisheit angelegt, dass wir wenn wir tun, was und wie er es will, wir nicht etwa auszubrennen und lustlos werden, sondern im Gegenteil in unserer Hingabe immer leidenschaftlicher werden.

Und so soll auch eine Gemeinde nach dem Willen Gottes ihren Auftrag erkennen - indem sie erkennt: wen hat uns Gott hier eigentlich alles mit welchen Gaben gegeben? Gott stellt nämlich in jede Gemeinde genau die Leute hinein, die gebraucht werden, um seinen Plan mit der Gemeinde zur Erfüllung zu bringen.

Meistens läuft es ja umgekehrt:

Die meisten Gemeinden haben ihr Standardprogramm und danach werden die Mitarbeiter verteilt und Lücken gestopft - egal, ob jemand dafür begabt ist oder nicht. Und das kommt wieder von unserer

leidigen Unsitte, uns selbst mit unseren Plänen und Programmen und Gewohnheiten und Traditionen in den Mittelpunkt zu stellen. Und das wir nicht darauf achten, welchen Plan Gott für unsere Gemeinden hat.

Aber die Bibel sagt ganz klar: *"Dient einander mit den Fähigkeiten, die Gott euch geschenkt hat - jeder und jede mit der eigenen, besonderen Gabe! Dann seid ihr gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes."* (1 Petr 4:10)

Und darum ist es auch der Auftrag der Gemeindeleitung, den Gemeindegliedern dabei zu helfen, ihre Gaben zu entdecken. Und wir wollen das noch gezielter tun als bisher, indem wir bald ein D.I.E.N.S.T Wochenendseminar anbieten werden. Dazu werde ich nachher im Rahmen der Mitteilungen noch einige Sätze sagen.

Die Gaben sind das Eine.

Darüber hinaus geht es aber um die Einzigartigkeit unsere gesamten Persönlichkeit, die Gott in einzigartiger Weise gebrauchen will: unsere Neigungen und Interessen, unseren Herzschlag, unsere Erfahrungen - auch und gerade die schmerzhaften - unsere Begegnungen mit anderen Menschen. Unsere Krankheiten. Trauerfälle in der Familie. Unsere einzigartigen Chancen und Möglichkeiten, dadurch bestimmte Leute erreichen und auf ihrer Wellenlänge funken zu können. Das gehört alles dazu.

Manche Menschen versuchen ein Leben lang, jemand zu sein, der sie nicht sind. Sie schauen voller Neid auf die Gaben von anderen, auf das bessere Aussehen von anderen, die größere Beliebtheit. Gott will, dass wir wir selbst werden, unsere eigene Persönlichkeit entfalten. Und dazu gehören auch unsere Grenzen. Von uns wird nicht mehr erwartet, als wir von Gott bekommen haben. Aber das ist schon eine ganze Menge!

*Brüder und Schwestern, weil Gott soviel Erbarmen mit euch gehabt hat, bitte und ermahne ich euch: Stellt euer ganzes Leben Gott zur Verfügung! Bringt euch Gott als lebendiges und heiliges Opfer dar, ein Opfer völliger Hingabe, an dem er Freude hat.*